

Die Welt als Klassenzimmer

GOLDIWIL/STEFFISBURG • Lehrerin und Sozialarbeiterin Rebecca Romanos Klassenzimmer fliegt zwar nicht wie jenes von Erich Kästner, aber es rollt. Und zwar immer dorthin, wo die Kinder sich hinwünschen.

«La Roulotte» heisst der vier Meter lange Bauwagen, der oben an der Schützenstrasse in Steffisburg steht und in dem die ausgebildete Lehrerin Rebecca Romano aus Goldwil ihre Schülerinnen und Schüler täglich in Empfang nimmt und unterrichtet. Zwar ist der an ihre Zirkuszeit durch Europa erinnernde Wagen eher pragmatisch als romantisch eingerichtet, verspielt und magisch indes ist er allemal. Wenn er auch nicht fliegt, wie Erich Kästners Klassenzimmer, so rollt er doch einfach davon, wenn sich die Kinder wegwünschen und fest an ihr Ziel denken. Moment: Wohin aber rollt er, wenn sich jedes der Drei, die den Vormittag gemeinsam im und ausserhalb des Wagens verbringen, woandershin wünscht?

Liebe statt Leistung

Rebecca Romano lacht, denn sie ist die bodenständige Fee, die diese Wünsche zwar nicht immer errät, aber gern in Empfang nimmt und erfüllt: «Die Kinder können sich wünschen, wohin sie an diesem Vormittag fahren möchten. Ob in den nahen Wald, an einen Bach oder auf eine Wiese.» Und der Unterricht? Was lernen die Kinder dort? «Leben und Natur haben viel zu bieten.» All jenen, die jetzt denken, die Schülerinnen und Schüler von Rebecca Romano vertreten die wertvolle Schulzeit, sei gesagt, dass sie weit fehlen. Denn der Erfolg gibt Romano Recht. Die Nachfrage ist gross. Gerade in einer Zeit, in der von den Kindern und Jugendlichen immer mehr Leistung verlangt wird. Oder besser: Wo Leistung Synonym für Liebe ist, statt Lebensqualität.

Bildung in der Fülle der Natur

Wie aber muss man sich den Unterricht im rollenden Klassenzimmer vorstellen? «Jedes der Kinder kommt einmal in der Woche einen Vormittag in die Roulotte. Pro Vormittag sind es höchstens drei bis vier Kinder.» An jedem Wochentag besuchen also immer dieselben Kinder das rollende Klassenzimmer. «So sehen sie einander mindestens einmal in der Woche und es können Freundschaften entstehen, ähnlich wie in der Volksschule auch.» Das Spezielle: Die Lehrerin entscheidet, gemeinsam mit den Kindern, wo der Unterricht stattfinden soll. Steht NMG auf dem Programm, dann böte sich für die Baumkunde in der Unterstufe der nahe Wald an. Oder warum nicht Mathe auf der Wiese, bei Hochsommertemperaturen? Oder Deutsch dort, wo Menschen kommunizieren: In Steffisburg Dorf? «Als ich mit meinen Zirkuskindern von Land zu Land reiste, bot sich in jeder Stadt so viel an, dass ich aus dem Vollen schöpfen konnte. Es gab Museen, Architektur, Kunst, Kultur, kleine Gässchen, Land und Leute.» Dass Geschichte dort am meisten verstanden wird, wo sie sich ereignete, leuchtet ein. Doch dazu später.

Verlangen nach Authentizität

Die Frage, weshalb diese Kinder Unterricht im «prallen Leben höchstselbst» geniessen dürfen, während andere die meiste Zeit im Schulzimmer verbringen, drängt sich auf. «Es sind oft junge Menschen im Kindergarten- oder Schulalter, die von ihren Eltern oder Bezugspersonen zu Hause unterrichtet werden, also Homeschooler», erklärt die 52-Jährige. «Jugendliche, die die Volksschule nicht oder nicht immer besuchen, weil es die Erziehungsberechtigten für das Beste halten, ihre Töchter und Söhne im eigenen Tempo selbst zu den von der Erziehungsdirektion vorgegebenen Lernzielen zu bringen.» Eltern, die sich dafür entscheiden, ihre Kinder daheim oder unterwegs, «wenn sie auf Reisen sind», zu unterrichten, müssten nicht zwingend Akademiker sein. «Sie werden jeweils von erfahrenen Lehrpersonen



Die ausgebildete Lehrerin Rebecca Romano vor ihrem fahrbaren Klassenzimmer in Steffisburg.

stets klar gewesen, «dazu bin ich berufen», lacht sie. «Aber nicht mehr in dieser statischen Form der Volksschule.» Die Frage der Freunde mit dem gleichnamigen Zirkusunternehmen habe sie viele Nächte beschäftigt. Wie aber sollte sie diesen Traum umsetzen? Sie stand in einem Anstellungsverhältnis, hatte damals zwei pubertierende Kinder und einen Mann. Stand als Berufs- und Familienfrau mitten im Leben – auch vom Alter her. Martin, ihr Mann, habe sich voll hinter ihren Wunsch gestellt. «Er war wunderbar», sagt Rebecca Romano. «Er wusste, dass wir einander, zum ersten Mal nach zwanzig Jahren, vier, fünf Monate nicht sehen würden, oder nur selten. Dennoch unterstützte er mich voll und ganz.» Ihre heute 18 und 20 Jahre alten Kinder Mattea und Noelle hätten gesagt: «Wenn Du zurückkommst, Mama, wirst Du eine Andere sein. Auch wir werden anders sein. Und das ist gut so.»

Den Puls des Lebens spüren

Ihre Sehnsucht nach dem Reisen sei seit jeher gross gewesen, sagt Rebecca Romano. «Die Zeit war reif.» So habe sie den beiden ehemaligen Dimitri-Schülern, Nicole und Martin, zugesagt und sei zur Lehrerin von nur zwei Schülern geworden. Der Jüngere sei gerade in die Schule eingetreten, die Ältere in die Dritte gekommen. «Das Lehrerin-Sein für nur zwei Kinder fühlte sich gut an.» Vor allem nach dem jahrelangen Unterrichten von zwanzig. «Ich spürte regelrecht den Puls des Lebens an den Kindern.» Sie seien Spiegel. «Beziehung entsteht durch Nähe.» Von diesem Moment an habe sie gewusst, dass sie nie mehr in einem Klassenzimmer stehen wolle, wo sie nicht individuell auf jede Persönlichkeit eingehen könne. «Ob es in Den Haag war oder Bozen, die Welt war unser Klassenzimmer, der Zugang zu den Kindern ein direkter aus Zeit und Unmittelbarkeit.»

Wie es im Zirkus üblich ist, packte Romano überall mit an. Ob beim Popcorn-Verkauf oder beim Zelt-Auf- und Abbau. «Zu Beginn war es schon ein seltsames Gefühl, in meinem Alter.» Im Laufe der Zeit seien sie zu einer grossen Familie zusammengewachsen. «Wo Beziehung ist, entsteht Vertrauen.» Und dies sei die Grundlage dafür, etwas vermitteln zu können, das wüchse. Die Tournee habe in England begonnen. «Dann ging es weiter in die Niederlande.» Sie überlegt: «Hm, dort besuchten wir das Meer-Museum. Und als wir in der Schweiz waren, stiegen wir aufs Berner Münster.»

Neues ausprobieren – Altes gehen lassen

In ihrem Wagen hängen die Zeichnungen der beiden Zirkuskinder. Ja, sie vermisse ihre Schützlinge schon. «Doch es war von Anfang an klar, dass ich das nur eine Saison lang mache.»

So wurde die Idee für ihre Roulotte geboren. Eine Idee, die, im Sinne des Wortes, Schule machen könnte. Ein Vormittag in der Roulotte kostet pro Kind 90 Franken. Jeden Tag schreiben die Schülerinnen und Schüler von Rebecca Romano Erinnerungen und Wünsche in ihr Traumbuch. Oder eben geträumte Träume. «Weil sie uns etwas über uns selbst sagen können.» Dies gehe Hand in Hand mit dem Unterricht. «Ich lege grossen Wert auf sehr seriösen Unterricht. Und der Lehrplan 21 lässt sich hervorragend mit meiner Idee des Unterrichtens verbinden.»

Frau Romano, wie lange werden Sie Lehrerin in der Roulotte und Beraterin für Eltern sein? «Ich weiss es nicht», lacht sie, «sicher ein paar Jahre.» Sie probiere seit jeher gern Neues aus. Wer sie kenne, wisse dies. «Und wenn die Dinge vorbei sind, lasse ich sie gehen.» **Sonja L. Bauer**

www.la-roulotte.ch
www.bildungzuhause.ch

unterstützt und befinden sich in regelmässigem Austausch mit anderen Eltern und Lehrpersonen.» Weil sie erkannt hat, dass es für Eltern, Schülerinnen und Schüler dennoch ein grosses Bedürfnis ist, von einer Fachperson in der Nähe auch persönlich, also «live» und nicht am Telefon, unterstützt zu werden, entstand die durchschlagende Idee: Die Kinder in einem Klassenzimmer zu unterrichten, das genauso beweglich ist, wie die verschiedenen Lebensentwürfe der Menschen. Unter ihren Schützlingen seien ganz «normale» Kinder. Genauso wie Jugendliche, die unter dem Leistungsdruck der Volksschule litten. Und Kinder, die eher verhaltensauffällig seien, weil ihre Talente und Bedürfnisse in anderen Bereichen lägen, als hauptsächlich bei Mathe, Deutsch oder den Fremdsprachen. «Manche von ihnen brauchen zu Beginn etwas mehr Zeit – und die haben sie bei mir. Ich gebe ihnen den Raum und so viele Tage oder auch Wochen, wie sie benötigen, um sich einzuleben.» Romano erzählt, wie ein Junge zu sich selbst und zum Lernen fand, indem er jederzeit, wenn ihm danach war, das tun konnte, was seine Seele begehrte. Im konkreten Fall, aus dem Wagen oder Klassenzimmer hinauszugehen und draussen mit Steinen oder Holz zu arbeiten: Sägen, stapeln, aufräu-

men, spielen. «Jedes Kind ist neugierig – nur nicht immer auf direktem Weg dahin, wo wir es uns wünschen.» Interesse könne auch auf indirektem Weg geweckt werden. «Nicht immer dient die Sache an sich dafür, Neugierde zu wecken.» Der Junge sei plötzlich dagestanden, als habe er seine Seele nun genug mit demjenigen, wonach ihm verlangte, weil es ihn ausmachte, gefüllt – und habe nach theoretischem Unterricht verlangt.

Freier Geist und starke Seele

Rebecca Romanos Halbtagesprogramm sieht so aus, dass sie an den Vormittagen erst anderthalb Stunden mit den Kindern an ihrem jeweiligen Stoff im Wagen arbeitet. «Deshalb sind nur drei, vier Kinder zeitgleich bei mir.» Sie schaue, dass sie an jedem Wochentag Jugendliche etwa gleichen Alters zusammen unterrichten könne. «Dennoch gehe ich individuell auf ihren jeweiligen Stoff ein.» Sei dies Mathe, Deutsch oder Musik. «Singen zum Beispiel, alles Künstlerische generell, hat einen grossen Stellenwert.» Die verbleibenden zwei Stunden bis zum Mittag verbringe sie dann jeweils stets woanders. «Mal gehen wir in den Wald oder eben an den Bach.» Sie sei ein Bewegungsmensch. «Es kann auch sein, dass wir alle zwischendurch Seil springen.» Körper und Geist zu verbind-

den, sei die bestmögliche Art, das Gelernte abzuspeichern. «Ich sehe den Unterschied. Der Geist jener Kinder, die in der Natur und ohne sture Abläufe lernen können, ist freier.» Ausserdem möge sie Rituale. «Sie festigen die Seele, indem sie Geborgenheit schaffen.»

Wie aber kommt die ausgebildete Lehrerin und Erwachsenenbildnerin, die auch themenzentriertes Theater leitet und in den vergangenen Jahren an der Rudolf-Steiner-Schule in Steffisburg als Schulsozialarbeiterin tätig war, dazu, ihr Klassenzimmer in einem Wagen einzurichten? «Vor zwei Jahren war ich eine Saison lang Zirkuslehrerin», so Romano. «Ich habe zwei Kinder unterrichtet – und dies in ganz Europa.»

Mit dem Zirkus unterwegs

«Nicole et Martin» hiessen die beiden Menschen, die Romanos Berufsleben mit einer einzigen Frage durcheinanderwarfen. «Wir waren bereits lange befreundet, als sie mich eines Tages fragten, ob ich nicht Lust hätte, ihre Kinder während ihrer Tournee durch Europa zu unterrichten.» Entstanden sei der Vorschlag, weil die damalige Lehrerin der beiden Kinder des Paares gekündigt hatte und Romano bereits ab und an daran dachte, sich beruflich zu verändern. Dass sie Lehrerin sein wollte, sei